

Adam Suchoński
Pädagogische Hochschule
Opole - Polen

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN UND IHRE HISTORISCHEN HINTERGRÜNDE FÜR DAS ZUSAMMENLEBEN IM OST- SEERAUM - AUS POLNISCHER SICHT

Wir nähern uns dem Ende unseres durch viele Katastrophen heimgesuchten Jahrhunderts. Es genügt, nur die zwei Weltkriege und den Zeitabschnitt der totalitären Herrschaft Hitlers und Stalins anzuführen. Die Geschichte liebt es, sich zu wiederholen, sagt man oft, wenn wir die Vergangenheit unseres Landes oder die Geschichte des Kontinents betrachten, und nur allzuoft sind das schmerzliche Wiederholungen. Unser Jahrhundert begann mit den Schüssen in Sarajewo, die den Auftakt zu blutigen internationalen Konflikten gaben, und gegenwärtig, indem wir uns auf den Abschied dieses Jahrhunderts vorbereiten, wollen wiederum die Schüsse um Sarajewo nicht verstummen. Das sind keine seltenen Ereignisse in der Geschichte unseres Kontinents. Auch schon früher gab es Zeitabschnitte, in denen feindselige Stereotypen das Denken der Menschen beherrschten, sowohl im Osten als auch im Westen Europas. Stereotypen bestehen aus am häufigsten anzutreffenden Produkten mythischer Denkweise, und sind ein im gesellschaftlichen Bewußtsein vereinfachtes und wertend verfärbtes Bild der Wirklichkeit. Hinzuzufügen ist, daß das sehr häufig ein Bild ist, das auf unvollkommener Kenntnis der Vergangenheit beruht.

Unter verschiedenen Stereotypen sind die Stereotypen der Feindseligkeit am gefährlichsten ^{1/}. Sie machen das Denken überflüssig, akzeptieren Vorurteile, befestigen oberflächliche Feststellungen: An unserem Mißerfolg ist immer der Andere schuld. Im Falle von militärischen Konflikten ist der von uns geführte Krieg immer ein Verteidigungskrieg, der von unseren Gegnern geführte ein Angriffskrieg. Unsere Verschwörer sind Helden, Kämpfer um Freiheit und Unabhängigkeit, diejenigen anderer Ansichten werden oft als Terroristen angesehen.

Bezeichnend ist, daß vor allem seit Beendigung des sogenannten Kalten Krieges, die feindseligen Stereotypen, hauptsächlich zwischen dem Osten und dem Westen Europas, anfangen zu verblassen. Gegenwärtig sind wir daran interessiert, daß anstelle des militärischen Wettstreits eine wirtschaftliche, wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit und die gemeinsame Sorge um den Umweltschutz herrschen möge. Es geht also nicht mehr darum, den nachfolgenden Abschnitt im alten Geschichtsbuch Europas zu schreiben, sondern um das Öffnen eines gänzlich neuen Buches. Die geschichtliche Bürde der Vergangenheit bleibt jedoch weiterhin bestehen. Das betrifft sowohl weit zurückliegende Zeiten, als auch die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Aus einer vom Deutschen Fernsehen veranlassten Umfrage Ende 1990 geht hervor, daß 57 % der befragten Bürger der BRD der Meinung sind, daß in Polen weiterhin die Furcht vor der Expansion seines westlichen Nachbars besteht. Nach Ansicht der Befragten (64 %) besteht der Grund dafür nicht so sehr in der wirtschaftlichen Überlegenheit Deutschlands, als in den geschichtlichen Erfahrungen. Daher wirft sich die Frage auf:

- ist, unabhängig von Deklarationen der Politiker, die Gesellschaft unserer beiden Länder zur Versöhnung und friedlichen Zusammenarbeit vorbereitet?
- sind in deren Bewußtsein wesentliche Wandlungen erfolgt, oder funktionieren weiterhin negative Stereotypen, deren Wurzeln in der Vergangenheit liegen?
- suchen wir aus der Vergangenheit weiterhin hauptsächlich das heraus, was uns trennte?

Diese und ähnliche Fragen kann man auch stellen, wenn man das geschichtliche Bewußtsein der Bevölkerung Polens betrachtet. Wer dies erforscht, stellt übereinstimmend fest, daß das hauptsächlich ein Sieges- und ein Märtyrerbewußtsein ist ^{2/}. Das heißt, daß in der bisherigen geschichtlichen Erziehung vor allem politische Ereignisse und damit verbundene militärische Konflikte hervorgehoben wurden. Das sind keine zufälligen Dinge. Indem durch viele Jahrzehnte hindurch vielleicht unbewußt die militärischen Tugenden bevorzugt behandelt wurden, hat man bei der Jugenderziehung die bürgerlichen Tugenden vernachlässigt, und zwar das, was den Antrieb einer neuzeitlichen Gesellschaft bildet, wie redliche Arbeit, die Beherrschung neuzeitlicher

Technik. Zahlreiche Aufstände der Polen im 19. Jh., die sich bedingterweise oft nur in einem aufflammenden Widerstand ausdrücken konnten, verbrauchten jedoch ungeheure Energien unseres Volkes. Nach solchen Widerständen folgte in der Regel ein längerer Zeitabschnitt geschwächter Tätigkeit, woran sich die Gesellschaft gewöhnte, und zwar nicht nur im Bereich der politischen Problematik. Erwähnt sei, daß hauptsächlich im Laufe des 19. Jhs. in Europa sich die Meinung herausbildete, daß die Polen ein ungewöhnlich zu Unruhe, Verschwörungen und Waffengreifung geneigtes Volk sind. Ein derartiges Polenbild, das eines "schwierigen Bewohners Europas", verbreiteten hauptsächlich diejenigen Staaten, die die Teilung Polens im 18. Jh. vollzogen. Hinzugefügt sei, daß ein ähnliches Bild, ergänzt durch noch andere, nicht immer positive Merkmale, noch weiterhin funktioniert, und dies nicht nur auf europäischem Gebiet. Weiter darüber nicht diskutierend, ob das tatsächlich ein objektives Bild ist, nehmen wir die Notwendigkeit einer Rationalisierung des geschichtlichen Bewußtseins der Gesellschaft wahr. Dies benötigen nicht nur die sich gegenwärtig in Polen, sondern auch in ganz Europa vollziehenden Wandlungen. Deshalb beabsichtigen wir, im geschichtlichen Unterricht uns in größerem Maße als bisher auf Ideen und Ansichten zu berufen, die einen universalen Charakter haben.

Als wichtige erzieherische Aufgaben betrachten wir nunmehr die Vertiefung der Achtung vor anderen Völkern und deren Errungenschaften, und eine Erziehung im Geiste des Humanismus, der Toleranz und der Annäherung zwischen den Völkern ^{3/}. Mit Hilfe des Geschichtsbuches bemühen wir uns u.a., Persönlichkeiten darzustellen, deren Ansichten den Zeiten, in denen sie lebten, weit vorausseilten. Zu diesen gehören z.B. Paweł Włodkowic - Rektor der Krakauer Universität und Mitglied der polnischen Delegation auf dem Konzil in Konstanz im Jahre 1414. Paweł Włodkowic teilte die in den damaligen Zeiten geführten Kriege in gerechte Kriege (zur Verteidigung der eigenen Grenzen) und in Eroberungskriege ein. Er sprach sich auch für den Weltfrieden und die Freiheit der Völker, unabhängig von der Konfession, aus ^{4/}.

Interessante Auffassungen vertrat auch Andzej Frycz Modrzewski (1503-1571). Er überflog die späteren, auch fortschrittlichen, Ideen um einige Jahrhunderte, und verlangte u.a. Gleichheit aller vor dem Gesetz. Er trat für den Frieden unter den Völkern ein und war Gegner ungerechter Kriege. In den Schulbüchern, mit deren Inhalt wir die Haltungen und Ansichten der Jugendlichen prägen wollen, befinden sich auch Beispiele und Äußerungen, die von Polens traditioneller Religionstoleranz zeugen. Für besonders wichtig halten wir die Exemplifizierung der Freundschaft und der Zusammenarbeit zwischen den Völkern. Das ist besonders wesentlich in den Beziehungen zu unseren Nachbarn.

Die Verwirklichung dieses Zieles verlangt weiter die Verlegung der Akzente jener Fragmente der Geschichte Polens, die unsere Gegenwart an der Ostsee betreffen. Es ist noch nicht so lange her, daß man in der Propagandasprache die Ostsee als "Friedensmeer" bezeichnete. Demgegenüber wurde der Strand allabendlich geeeggt, um die Flucht in die freie Welt zu unterbinden. Das gehört schon zur Vergangenheit.

Gegenwärtig öffnen sich die Ostseestaaten zueinander, öffnen sich hin zu Europa. Ist jedoch die polnische Bevölkerung, hauptsächlich die junge Generation, darauf vorbereitet, diese Prozesse zu verstehen und zu akzeptieren? Man kann feststellen, daß im Bereich der Ostseeeproblematik das Geschichtsbewußtsein der Bevölkerung durch ganze Jahrzehnte hindurch einseitig gestaltet wurde, und zwar durch das Hervorheben der Gefahr, die der Anwesenheit Polens an der Ostsee droht. Diesem Ziel waren die Inhalte der Schulbücher und auch der Filme und Bücher jeglichen Charakters untergeordnet. Das ist wesentlich, weil nicht geschichtliche Tatsachen das Bild der Vergangenheit bei den weiten Kreisen der Gesellschaft formen, sondern die Vorstellung von diesen Tatsachen. Dieser Sachverhalt führte zum Entstehen dieses Stereotyps, daß es geographische Richtungen gibt, in denen sich unsere Feinde festsetzten. Die Bekämpfung derartiger Stereotypen ist ein langandauernder Prozess. Die gemeinsame Annäherung der Ostseestaaten verlangt also einen gründlichen Umbau des Geschichtsbewußtseins der Gesellschaft bezüglich der Beziehungen zu den Nachbarn. Es geht nun darum, unseren gemeinsamen Weg auf die Zukunft hinzurichten und nicht nur an Erinnerungen der Vergangen-

heit zu hängen. Die gegenwärtige Lage in dieser Hinsicht könnte man als ein mit verschiedenen, meistens negativen Stereotypen verfärbtes Funktionieren des Geschichtsbewußtseins bezeichnen. Das betrifft hauptsächlich die polnisch-deutschen, die polnisch-russischen, aber auch in gewissem Maße die polnisch-schwedischen Beziehungen. Z.B. die für unser Volk tragischen Erfahrungen, während derer ein beträchtlicher Teil Polens sich unter deutscher Herrschaft befand, hatten den populären Ausspruch zur Folge: "Jak długo świat światem, nigdy nie będzie Niemiec Polakowi bratem", d.h. "Solange die Welt besteht, wird niemals der Deutsche einem Polen Bruder sein". Derartige Stereotypen funktionieren vom 19. Jh. bis zur Mitte des 20. Jh. und besonders in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg^{5/}. Hoffentlich führen die politischen Realitäten, die sich zur Zeit in Europa vollziehen, dazu, daß derartige Aussprüche gänzlich an Aktualität verlieren.

Wir können eine Reihe von Beispielen anführen, die den Versuch der Gegenwirkung auf die negativen Stereotypen bestätigen. Eines dieser Beispiele kann die Gestalt Konrad Adenauers sein. Dieser bedeutende deutsche Politiker wurde in unseren Geschichtslehrbüchern im Mantel des Kreuzritterordens dargestellt, einem Symbol der deutschen Gefährdung für den Zugang Polens zum Meere. Zur Zeit findet in vielen polnischen Städten eine Ausstellung statt unter dem Titel: "Konrad Adenauer - Deutscher und Europäer". Zitiert werden dabei die Worte Adenauers aus dem Jahre 1961: "Unser gemeinsames Ziel besteht darin, daß in Zukunft Europa ein gemeinsames Haus für alle Europäer, ein Haus der Freiheit, werden möge".

Es gibt so manche Symptome, die auf eine wesentliche Wandlung des Bewußtseins unserer Bevölkerung hinweisen. Aus den in Polen im Jahre 1990 vorgenommenen Untersuchungen geht hervor, daß 41 % der Bevölkerung eine polnisch-deutsche Versöhnung durchaus für möglich halten, und nur 12 % schließen eine solche Versöhnung aus. Hinzugefügt sei, daß hinsichtlich der polnisch-deutschen Beziehungen auf beiden Seiten immer noch negative Stereotypen funktionieren, wie z.B. die Bezeichnung "polnische Wirtschaft". Diese Bezeichnung entstand in der zweiten Hälfte des 18. Jhs., als damals der sowohl politische als auch der wirtschaftliche Nieder-

gang Polens erfolgte. Diese Bezeichnung funktioniert in Deutschland weiterhin als Symbol des Durcheinanders und der Unordnung. Wir sind uns dessen bewußt, daß die Aktualität dieses Ausspruchs zum Teil von den Polen selbst abhängt. Das ist ziemlich wesentlich, da auch in der jetzigen Zeit die negative Färbung dieser Bezeichnung sich ständig vertieft. Z.B. die aufeinanderfolgenden Ausgaben des "Wörterbuches der deutschen Alltagssprache" von Heinz Küpper enthalten folgende Erläuterungen des Begriffs "polnische Wirtschaft":

- 1963 - "große Unordnung";
- 1984 - "großer Wirrwarr";
- 1987 - "unvorstellbare Unordnung".

Die Notwendigkeit einer anderen Verlegung der Akzente hauptsächlich in der Geschichtserziehung sehen wir auch hinsichtlich der polnisch-schwedischen Beziehungen. Die Schulbücher stellen die Geschichte unseres nördlichen Nachbarn weiterhin nicht zufriedenstellend dar.

Die Schulgeschichtsbücher informieren z.B. ausführlich über die Bestrebungen Schwedens nach Umgestaltung der Ostsee in einen "Binnensee". Recht ausgebaut ist das Thema der Kriege zwischen Polen und Schweden im XVII. Jh.. Die Geschichte Schwedens wird am häufigsten im Zusammenhang mit militärischen Konflikten dargestellt, dagegen finden wir sogar im Schulbuch für das Lyzeum nichts über manche Formen der Zusammenarbeit, wie z.B. über die Finanzierung der in Danzig von dem bekannten Astronom Hevelius geführten wissenschaftlichen Forschungen durch Schwedens Königin Christine. Sowohl der Schüler der Grundschule als auch der Oberschüler findet in den aktuellen Schulbüchern keine Information über die Rolle, die Schweden und andere skandinavische Staaten im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Leben des heutigen Europa spielen. Also kann man feststellen, daß die polnisch-schwedischen Beziehungen in der Schulerziehung sich hauptsächlich auf die Geschichte des 17. Jahrhunderts konzentrieren. Mit diesem Zeitabschnitt sind auch verschiedene meistens negative Stereotypen verbunden. Am bekanntesten ist der Satz: "Das war damals, als die Schweden kamen". Dieser oft witzig gebrauchte Ausspruch knüpft an die polnisch-schwedischen Kriege an, und bedeutet ein Ereignis, das weit zurückliegt. Dieser Ausspruch ist hauptsächlich den Oberschülern bekannt. Typisch ist, daß

die in unserem Lande geläufigen, sich auf Schweden beziehenden Sprüche die militärischen Konflikte zum Ursprung haben. So auch: "Flüchtet in den Wald, die Schweden kommen", oder: "Solche Armut, wie zur Schwedenzeit". Das ist eine weitere Bestätigung der These von der einseitigen und pejorativen Anschauung der schwedisch-polnischen Beziehungen.

Ein Beispiel für das "stehengebliebene" Geschichtsbewußtsein, das heißt ein solches, das weder die neuzeitlichen Realien, noch die Interessen des Nachbarn berücksichtigt, könnten die polnisch-litauischen Beziehungen sein. Der Zeitabschnitt der Union Polens mit Litauen ist weiterhin ein gern angewandtes Beispiel für die Macht Polens. Daher wurden ähnliche Ideen auch im 20. Jh. vorge schlagen.

Es gibt auch Ostseestaaten, deren Vergangenheit im Zuge der Rationalisierung ein vorzügliches Beispiel des historischen Bewußtseins der jungen Generation in Polen sein kann. Zu diesen Staaten gehört Finnland. Der Name Finnland weckt bei der polnischen Jugend hauptsächlich eine geographische Gedankenverbindung (das Land der 1000 Seen), dagegen nur weniger eine historische. Dabei könnte die Vergangenheit dieses Landes ein sehr gutes Beispiel für die Rationalisierung unseres Geschichtsbewußtseins bieten durch den Vergleich der Geschichte unserer Völker im 19. Jh., als es Finnland gelang, seine nationale Eigenheit im Rahmen des zaristischen Rußland mit Erfolg zu wahren und zu entwickeln, und zwar aus einer schwierigeren Position startend, als das Königreich Polen im Jahre 1815. Mit Hilfe einer solchen Maßnahme könnte man der Jugend einen der Gründe der aktuellen Unterschiede im Lebensniveau in Finnland und in Polen erklären. Es geht nämlich auch darum, nicht nur die eigene Vergangenheit und die Gegenwart des Anderen im Auge zu behalten, sondern auch darum, um sich des Ursprungs der gegenwärtigen ökonomischen und kulturellen Unterschiede bewußt zu sein.

Aufgrund der angeführten Beispiele kann man sich die Frage stellen, ob und in welchem Ausmaß die Ostseestaaten und -völker in der Lage sind, zusammen mitzuwirken, nicht mehr unter Betracht der Vergangenheit (die nicht immer positive Beispiele aufweisen kann), sondern unter Berücksichtigung gegenwärtiger

Realien. Zu den letzteren kann man u.a. einige typische, nationale Eigenschaften zählen, z.B. das weiterhin im Bewußtsein funktionierende und nicht immer positive Bild des Nachbarn, und hauptsächlich die deutlichen wirtschaftlichen, kulturellen und konfessionellen Unterschiede.

Das künftige Europa verstehen wir als eine Region ohne Tendenzen zu einer sprachlichen, kulturellen und religiösen Unifikation. Politische und wirtschaftliche Einheit, bei kultureller, sprachlicher und religiöser Eigenart. Vereinfacht, könnte man sich so die Visitenkarte des vereinten Europa vorstellen.

Der Weg zu einem gemeinsamen, europäischen Haus ist jedoch noch sehr weit. Das beweisen nicht nur die Schwierigkeiten bei der Vereinigung Westeuropas, das Beispiel Dänemark, sondern auch die Eskalation des Nationalismus wie im ehemaligen Jugoslawien. Daher haben aktuell die größten Erfolgchancen regionale Vereinbarungen, die eine Übergangsetappe auf dem Weg zur europäischen Einheit darstellen. In diesem Zusammenhang sehen wir reale Perspektiven der Zusammenarbeit der Ostseestaaten.

Die Entstehung regionaler Bündnisse z.B. der Ostseestaaten setzt in erster Linie korrekte Beziehungen zu den Nachbarn voraus. Die Besserung der Beziehungen zwischen diesen Staaten könnte ein wesentlicher Beitrag zur friedlichen Entwicklung unseres Kontinents sein. In Bezug auf die polnisch-deutschen Beziehungen drückte das sehr zutreffend Richard von Weizsäcker aus, indem er sagte: "...so können heute Polen und Deutsche mit ihrer Verständigung das ganze Europa einer freien und friedlichen Zukunft maßgeblich näherbringen...".

Die Versöhnung zwischen den Völkern und auch die friedliche partnerschaftliche Zusammenarbeit beginnt oft mit Symbolen. Es gibt viele Symbole die bezeigen, daß geschichtliche Tradition mit der Gegenwart verbunden ist. Einige von ihnen bezeugen, daß die Ostsee, die über Jahrhunderte lang ein Gebiet bewaffneter Konfrontation war, zu einem Innensee und zu einem Gebiet friedlicher Zusammenarbeit der Ostseestaaten werden kann. Wie sollte man denn sonst den Vorgang beurteilen, daß am Vorjahrestag des Ausbruchs des II. Weltkriegs nicht das Panzer-

schiff Schleswig-Holstein den Hafen Danzig anlief, wie das in den letzten Augusttagen 1939 der Fall war, sondern ein Schiff, gebaut nach dem Muster der Schiffe, die im XVI. und XVII. Jh. in dem Hafen landeten, um Waren zu verladen. Am Deck des Schiffes befand sich eine Delegation der Hansestadt Bremen, um gemeinsam mit den Behörden der Stadt Danzig über die Möglichkeiten friedlicher und freundschaftlicher Zusammenarbeit zu beraten. Derartiger und ähnlicher Beispiele gegenwärtiger Möglichkeiten der Realisierung moderner Inhalte - auch in historischen Kostümen - könnte man viele aufzählen.

Außer Symbolen können wir auch konkrete Versuche der Annäherung der Ostseestaaten beobachten. Einer von diesen sind die Bemühungen um die Wiederbelebung der Hanse-Traditionen.

Im August 1992 besuchte der Kieler Regierungschef Engholm u.a. Danzig und Königsberg, um Kooperationen zu vereinbaren und für seine Vision eines neuen Hanse-Bundes unter den zehn Anrainerländern des "Mare balticum", der Ostsee, zu werben. Derartige und ähnliche Initiativen können (mittels Annäherung an geschichtliche Traditionen) dem Bau neuzeitlicher Formen der Zusammenarbeit der Städte und auch der am Ostseebecken gelegenen Staaten dienen.

Das ist keine leichte Angelegenheit, angesichts des verschiedenartigen Charakters dieser Staaten. An der Ostsee liegen doch Staaten unterschiedlichen historischen Ursprungs, verschiedener Kultur und ungleicher ökonomischer Entwicklung. Das ist wie eine Miniatur der Situation, wie wir sie im gegenwärtigen Europa beobachten. Das größte Hindernis besteht womöglich im Unterschied der wirtschaftlichen Entwicklung und in der unterschiedlichen Entwicklungsstufe der Marktwirtschaft und des demokratischen Systems.

Ein wichtiges Problem in der ersten Phase der gegenseitigen Annäherung werden sicherlich die ökonomischen Wanderungen auf der Suche nach günstigeren Arbeitsplätzen sein. Daher sollte im Prozeß der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens der Ostseestaaten der Ausgleich des Lebensstandards als erstrangiges Problem angesehen werden. Das würde die gegenseitigen Kontakte

erleichtern, und die gemeinsame Tätigkeit auf der Grundlage wirklicher Partnerschaft ermöglichen. Ausgangspunkt dieses langjährigen Programms dürfte die Zusammenarbeit der Grenzlandregionen und der intensivere Austausch von Jugendgruppen sein. Es ist doch die Jugend, die, indem sie die Vergangenheit und die gegenwärtigen Probleme der Nachbarn kennenlernt, sich eher und wirksamer auf sich selbst besinnt und ihren Platz im neuzeitlichen Europa findet.

Unsere bisherigen Betrachtungen zusammenfassend, ist zu unterstreichen, daß die Stelle ehemaligen Wettstreits der Ostseestaaten um territoriale Eroberungen in Zukunft die friedliche regionale Zusammenarbeit einnehmen muss. Einige Maßnahmen in diesem Bereich wurden bereits vorgenommen., z.B. die Gründung des Rates der Ostseestaaten am 5.3.1992 in Kopenhagen. Die Vorvereinbarungen betreffen die Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, kulturellem und wissenschaftlichem Gebiet, und vor allem enges Zusammenwirken auf dem Gebiet des Umweltschutzes. Die Gründung des Rates der Ostseestaaten kann man als eine wichtige politische Entscheidung bezeichnen. Es stellt sich jedoch die Frage: Folgt auch den Bestimmungen der Politiker der aktuelle Bewußtseinsstand der Gesellschaft? Daher müßte man überlegen, ob eine Voraussetzung der Zusammenarbeit der Ostseestaaten nicht die Kenntnis ihrer Vergangenheit sein sollte? Das ist ein diskutables Problem und die Entscheidung darüber ist nicht einstimmig. Da in den Beziehungen der Staaten unseres Kontinents, vor allem der Nachbarländer, sowohl positive als auch negative Beispiele bestanden, ist es wichtig zu bezeichnen, was in der aktuellen Situation aus der Vergangenheit von Nutzen sein kann, und was als Ballast den Prozess der Annäherung hemmen könnte.

Wir sind weit davon entfernt, die Rolle zu überschätzen, die die Kenntnis der Vergangenheit spielen könnte, um unsere heutigen Probleme zu verstehen und zu akzeptieren. Wir müssen jedoch nicht vergessen, daß weiterhin funktionierende Vorurteile und negative Stereotypen beträchtliche Macht haben und ihre Wurzeln in verschiedenen historischen Zeitabschnitten stecken. Es ist höchste Zeit, diese Abschnitte unserer gemeinsamen Geschichte zu schließen. Äußerst zutreffend drückte

das die deutsche Chefredakteurin Marion Gräfin von Dönhof in ihrem Vortrag anlässlich der ihr verliehenen Auszeichnung doctor honoris causa in Thorn aus, indem sie sagte: "Es besteht jetzt die Notwendigkeit, auf unsere Geschichte nicht wie in den Rückspiegel zu blicken, sondern gemeinsam nach vorn in die europäische Zukunft zu schauen".

Anmerkungen:

1. J. Hoffmann: Stereotypen, Vorurteile, Völkerbilder in Ost und West, in: Wissenschaft und Unterricht. Eine Bibliographie, Wiesbaden 1986.
2. J. Maternicki, Geschichtsbewußtsein als Gegenstand historischer Untersuchungen, in J. Maternicki/Hrsg./: Geschichtsbewußtsein als Gegenstand historischer, soziologischer und geschichtsdidaktischer Untersuchungen, Warszawa 1985, 26.
3. A. Suchoński, Die Geschichte Europas, insbesondere die Geschichte Skandinaviens in polnischen Schulgeschichtsbüchern, Göteborgs Universitet, Projektet Europa och läroboken, Rapport nr 4/1990, 19.
4. A. Suchoński, Die Didaktischen Funktionen der Polnischen Geschichtsschulbücher, Göteborgs Universitet, Projektet Europa och läroboken, Rapport nr 3/1990, 7.
5. A. Suchoński, Polnisch-deutsche Beziehungen im Bewußtsein der Jugendlichen und Erwachsenen, in: Septembertage 1939, Erinnerungen an den Kriegsausbruch vor 50 Jahren. Kiel 1989, 260.
6. B.Kubis, Die Geschichte Schwedens im Bewußtsein der Polnischen Jugend, Göteborgs Universitet, Projektet Europa och läroboken, Rapport nr 7/1991, 4.